

Er beklagt in der geläufigen Historiographie zu starke Differenzierungen mit den Worten: „Die Fachleute lieben ihre Grautöne so sehr, daß sie bisweilen sogar leugnen, daß es Schwarz und Weiß gibt“ (S. 402). Dem ist indessen entgegenzuhalten, daß er selbst mitunter nur die Farben schwarz und weiß zu kennen scheint und entsprechend holzschnittartig arbeitet, insbesondere was die Zeit nach 1945 betrifft. Das Buch wurde 1983 abgeschlossen. Entsprechend D.' von der Gegenwart zur Vergangenheit zurückschreitender Vorgehensweise ist die Sicht der polnischen Geschichte auf die Zeit des Kriegszustands ausgerichtet. Diese Perspektive wirkt aus heutiger Sicht zeitlich leicht verfehlt, wenn sie die aktuellen Entwicklungen erklären soll.

Das laut Impressum eigens für die deutsche Ausgabe geschriebene Schlußkapitel „Befreiung: 1983–1999“ (S. 418–445) kann diese Sichtweise kaum zurechtrücken. Zudem geht der Autor gerade in diesem Kapitel etliche Male sehr salopp mit Details um. So verfehlte die „Solidarität“ bei den Wahlen von 1989 alle ihr zugänglichen Mandate nicht im Sejm, sondern im Senat, und die Zahl der Kandidaten auf der Landesliste zum Sejm betrug nicht 50, sondern 35 (S. 429). Nach den Präsidentschaftswahlen von 1990 trat der unterlegene Ministerpräsident Mazowiecki gegen den öffentlich geäußerten Willen des siegreichen Kandidaten Lech Wałęsa von seinem Amt zurück. Nach Davies „feierte [Wałęsa] seinen Sieg, indem er die Regierung umgehend entließ“ (S. 434). Die Beispiele ließen sich fortsetzen.

Gleichwohl ist D.' „Geschichte Polens“ ein lesenswertes Buch, das den deutschsprachigen Leser Entwicklungslinien der polnischen Geschichte nachvollziehen läßt, die ihm in dieser Prägnanz bisher nicht geboten wurden. Dies gilt insbesondere für diejenigen Entwicklungen, die jenseits der politikgeschichtlichen Ereignisse die Kontinuität der Geschichte der Polen sichtbar machen.

Warschau/Warszawa

Klaus Ziemer

Galizien. Hrsg. von Isabel Röskau-Rydel. (Deutsche Geschichte im Osten Europas, Bd. 10.) Siedler Verlag, Berlin 1999. 544 S., 168 teils farb. Abb., Ktn., 16 Farbtaf. (DM 128,–.)

Im abschließenden, Galizien, die Bukowina und die Moldau behandelnden Band der monumentalen Reihe dominiert das von der Hrsg.in verfaßte Kapitel über Galizien. Es ist vorwiegend chronologisch-ereignisgeschichtlich konzipiert und schlägt einen großen Bogen von der Ansiedlung deutscher Kolonisten Ende des 18. Jhs. bis zur Zerstörung dieser einmaligen, polnisch-jüdisch-ukrainisch-deutsch geprägten Kulturlandschaft im Zweiten Weltkrieg. Die Vf.in bietet neben einem allgemeinen Überblick zur Geschichte Galiziens eine an Faktenreichtum unerreichte Darstellung der Geschichte der Galiziendeutschen und der Rezeption deutscher Kultur vor dem Hintergrund mannigfaltiger Systemwechsel. Hier wird ein seit langem bestehendes Forschungsdesiderat angegangen, und Spezialisten wie Laien werden gerne auf dieses schön gestaltete und mit Illustrationen üppig ausgestattete Handbuch zurückgreifen.

Allerdings trüben einige Defizite diesen positiven Eindruck. Dringend nötig wäre es gewesen, vor dem Einstieg in die Ereignisgeschichte die grundsätzliche Problematik „deutscher Geschichte“ in Galizien und der Bukowina kritisch zu diskutieren – auch im Hinblick auf die Intention der Gesamtreihe. „Deutsche“ Geschichte und Kulturgeschichte in den österreichischen Kronländern Galizien und Bukowina ist zunächst einmal österreichische Geschichte. Daher müßte einleitend problematisiert werden, inwieweit so unterschiedliche Phänomene wie das Ausgreifen der Wiener Leitkultur auf die Landeshauptstadt Lemberg, die Rolle der konservativen deutschösterreichischen Reichsbürokraten bis 1866, die Bedeutung der im Zuge des josephinischen Landesausbaus aus West- und Südwestdeutschland angeworbenen bäuerlichen Siedler oder die Welt der zwischen jüdischer, deutschösterreichischer und polnischer Kultur stehenden galizischen Juden unter dem Signum der „deutschen Geschichte“ zusammengefaßt werden können. Auch genügt der Galizien-Abschnitt dem vom Verlag formulierten Anspruch einer Gesamtdarstellung nicht

immer. Während die Beziehungsgeschichte der galizischen Polen und der deutschsprachigen Neugalizier mit großer Fachkenntnis und unter Heranziehung einer reichen Literatur beleuchtet wird, erfährt man nur wenig über die galizischen Ukrainer (Ruthenen), die im Kolonisationsschwerpunktgebiet Ostgalizien immerhin zwei Drittel der Bevölkerung stellten. Bedauerlicherweise ignoriert das Literaturverzeichnis selbst Standardwerke über das ukrainische Galizien in englischer und ukrainischer Sprache. Das „deutsch“-ukrainische Verhältnis wird nur ganz sporadisch angesprochen, und die Bedeutung der deutschösterreichischen Kultur für ganze Generationen ukrainischer Aufsteiger hätte im Vergleich zur jüdischen Akkulturation zumindest diskutiert werden müssen.

Emanuel Turczynski versucht in seinem Beitrag über die Bukowina einen anderen, stärker systematischen Zugang, der besonderes Augenmerk auf sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Aspekte legt und die deutsche Einwanderung in den Kontext der bukowinischen Modernisierungsgeschichte unter habsburgischer Ägide stellt. Er verweist auf die Spezifika der bukowinischen Entwicklung: Hier konnte die Bildung, Emanzipation und „Okzidentalisation“ verheißende deutschösterreichische Reichskultur unter Rumänen, Ruthenen, Juden und zugewanderten Deutschen in größerem Maße integrierend wirken als im vom polnisch-ruthenischen Konflikt zerrissenen Galizien. Besonderes Augenmerk gilt dabei Multiplikatoren der Europäizität wie dem liberalen deutschsprachigen Bildungs- und Wirtschaftsbürgertum und der von ihm durchgesetzten Czernowitzer Universität. Letztlich konnten diese Faktoren jedoch auch innerhalb der bukowinischen Gesellschaft den Vormarsch der diversen Nationalismen lediglich verzögern, nicht aber verhindern.

Ergänzt werden diese Beiträge durch den kleinen Exkurs in die Geschichte der deutschen Siedlung in der Moldau vom Mittelalter bis in die Frühneuzeit, die Hugo Weczerka skizziert. Deutsche Zuwanderer spielten hier weniger bei der Bauernkolonisation eine Rolle als vielmehr im Fernhandel und im städtischen Handwerk. Anders als im Falle Galiziens und der Bukowina wurde diese vormoderne Siedlungsbewegung nicht durch spätere Neuzuwanderung überlagert; die spätesten Zeugnisse über Moldaudeutsche stammen daher aus dem frühen 18. Jh., später verliert sich ihre Spur.

Komplementär zu den historischen Überblicksdarstellungen sollte das von Maria Kłafńska verfaßte Kapitel über die deutschsprachige Literatur Galiziens und der Bukowina gelesen werden, das im Grunde eine kleine selbständige Literaturgeschichte darstellt. K. stellt ihrer thematisch, regional und biographisch gegliederten Darstellung eine hilfreiche Einführung in die methodische und definitorische Problematik voran. Der detaillierte Überblick deutschsprachiger Werke geht immer wieder auf die spezifischen Produktions- und Rezeptionsbedingungen deutscher Literatur an der polyethnischen Peripherie der Habsburgermonarchie ein; er vereint Kulturvermittler und Wanderer zwischen den Sprachwelten, spätgeborene Autoren europäischen Formats wie Joseph Roth, Rose Ausländer und Paul Celan sowie erst in der letzten Zeit neuentdeckte Schriftsteller wie Immanuel Weißglas oder Soma Morgenstern und hält auch für Kenner der Region noch wissenswerte Informationen bereit – verwiesen sei hier auf die kritische Bestandsaufnahme des hochkomplexen Werks von Karl Emil Franzos, das die Rezeption Galiziens und der Bukowina in der deutschen Leserschaft wesentlich prägte. Schließlich bietet die Darstellung auch einen lehrreichen Überblick zur galizien- und bukowinadeutschen Heimatliteratur im Spannungsfeld zwischen literarischem Anspruch und Abgleiten in die Niederungen völkischer Propaganda.

Leipzig

Anna Veronika Wendland

Johannes Remy: Higher Education and National Identity. Polish Student Activism in Russia 1832–1863. (Bibliotheca Historica, 57.) Verlag Suomalaisen Kirjallisuuden Seura. Helsinki 2000. 380 S.

Ziel des Verfassers der vorliegenden Dissertation ist es, die nationalen, politischen und weltanschaulichen Aktivitäten polnischer Studenten im Zarenreich zu analysieren und darüber hinaus die auch das Hochschulwesen tangierenden unterschiedlichen Phasen zarischer